

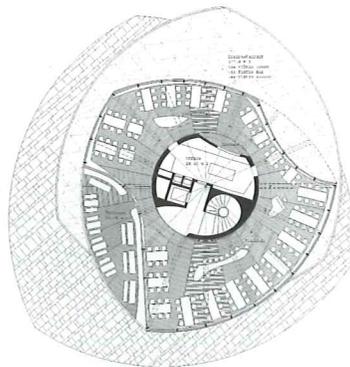
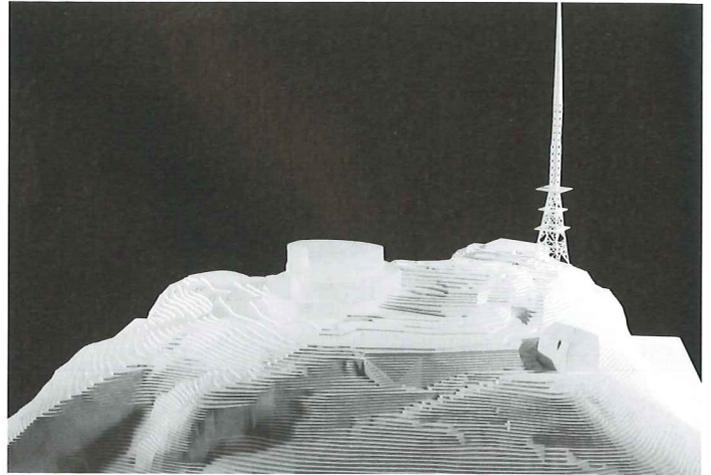
Maschine und Kaaba

Der Studienauftrag Hoher Kasten (Appenzell) und der Studienwettbewerb Peak Gornergrat (Zermatt) im Vergleich

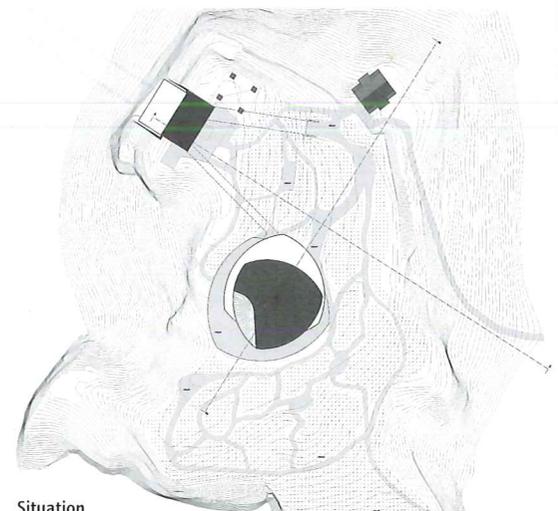
Wie baue ich auf dem Berggipfel? Mit dieser Frage beschäftigten sich kürzlich gleich zwei Wettbewerbe: Auf dem Hohen Kasten soll ein attraktives Ausichtsrestaurant das veraltete Berggasthaus ersetzen; auf dem Gornergrat werden die Station Kulm und das gleichnamige Hotel erneuert, vor allem jedoch ein «Eventgebäude» mit polyvalenter Nutzung als zusätzliche Attraktion geplant.

Die beiden prämierten Arbeiten sind verdiente Siegerprojekte. Auf dem Hohen Kasten überzeugt die kohärente architektonische Umsetzung der spektakulären Rundumsicht in den Typus des Drehrestaurants durch Meili + Peter Architekten; Olgiati & Bonzi Verme Peterli gelingt es im Falle des Gornergrates, mit punktuellen Eingriffen ein räumlich attraktives Ensemble zu schaffen. Obwohl die Aufgabenstellung wie auch der Ort sehr unterschiedlich sind, mussten sich die Projektverfasser in beiden Fällen mit ähnlichen Themen wie Landschaftsbezug, Aussicht, Wind- und Wetterschutz sowie der Konstruktion in dieser topographisch und klimatisch extremen Lage auseinandersetzen. Der folgende Vergleich bezieht sich auf das Drehrestaurant und das Eventgebäude als wichtigstes Element des Wettbewerbs «Peak Gornergrat».

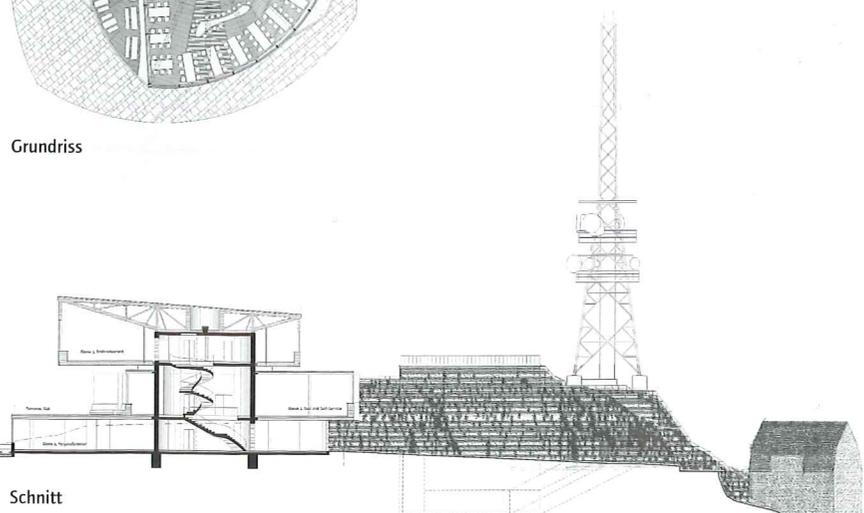
Hoher Kasten: Projekt zur Weiterbearbeitung empfohlen
Meili + Peter Architekten, Zürich
Bauingenieur: Conzett Bronzini Gartmann AG, Chur



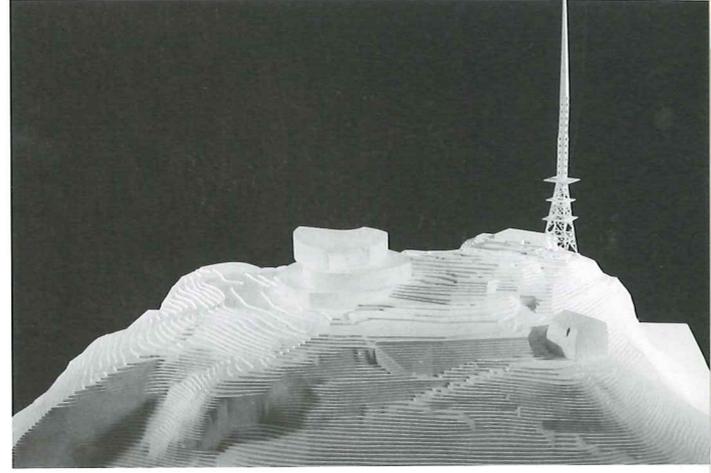
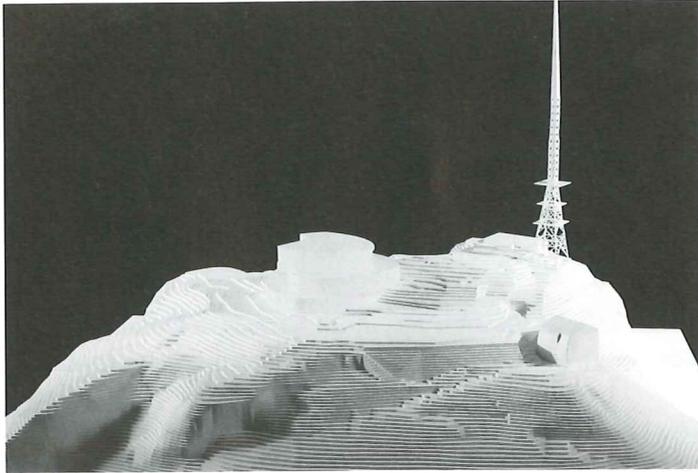
Grundriss



Situation



Schnitt



«Baue nicht malerisch» – den ersten Leitsatz, den Adolf Loos in seinem kurzen Text «Regeln für den, der in den Bergen baut» (1913) aufstellt, erfüllen beide Wettbewerbsgewinner. Und beide reagieren differenziert auf den umgebenden Landschaftsraum: Während Meili + Peter Loos' Forderung nach einer «horizontalen baugliederung» mit der horizontalen Strukturierung ihres Gebäudes gestaltprägenden Ausdruck geben, folgt das Team Olgiati dem drohenden Loos'schen Imperativ «Menschenwerk darf nicht mit gotteswerk in wettbewerb treten» mit ihrem neuen Gebäude ostentativ nicht.

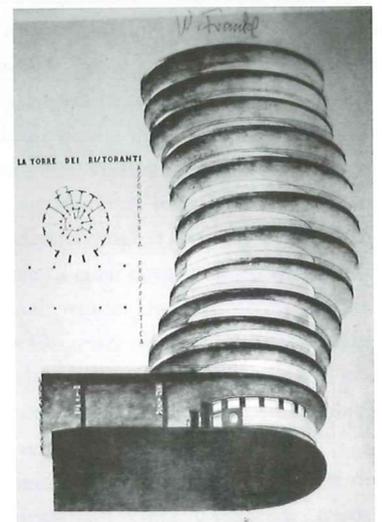
Diese divergierenden Lösungsvorschläge erklären sich teilweise aus dem unterschiedlichen Programm – Aussichtsrestaurant beziehungsweise «Showroom», wie das Eventgebäude im Programm bezeichnet wird – geben darüber hinaus aber auch Hinweise auf die jeweils bürospezifischen Entwurfsinteressen. Die Untersuchung der beiden Projekte anhand von Fragen nach dem Umgang mit der Topographie, der Landschaft und architektonischen Vorbildern soll diese Interessen, gleichsam den architektonischen Stoff, aufzeigen und so die unterschiedlichen Ansätze sichtbar machen.

In welchen Bezug setze ich das Gebäude zur Natur?

Mit ihrem Projekt versuchen Meili + Peter auf die Konfigurationen und Konturen der Landschaft einzugehen, ihr Gebäude in die Natur einzubetten. Knapp neben der eigentlichen Bergkuppe schlagen sie einen dreigeschossigen Neubau vor. Die aus mehreren Segmentbögen zusammengesetzten Ebenen der einzelnen Geschosse sind durch einen runden, exzentrisch angeordneten Erschliessungskern miteinander verbunden und verzüngen sich von Etage zu Etage. Das oberste Geschoss mit dem Restaurant dreht sich vollständig und ermöglicht den Besuchern die Aussicht in alle Himmelsrichtungen. Durch die Überlagerung der horizontalen Schichten mit ihren hinein- und herausspringenden Rundungen gewinnt das Gebäude an Plastizität und erhält seine prägnante Silhouette, die sich wegen der leichten Verschiebung des Drehpunktes aus der Gebäudemitte ständig ändert und damit eine monotone Karussellbewegung verhindert. Die Drehbewegung des Hauses zusammen mit den konkaven und konvexen Formen erzeugen architektonische Gesten im Raum, der Aussenraum wird in die Architektur mit einbezogen. Mit Auskragungen, gedeckten Nischen und offenen Terrassen wer-

den graduell fein abgestufte Übergänge zwischen Innen und Aussen angeboten.

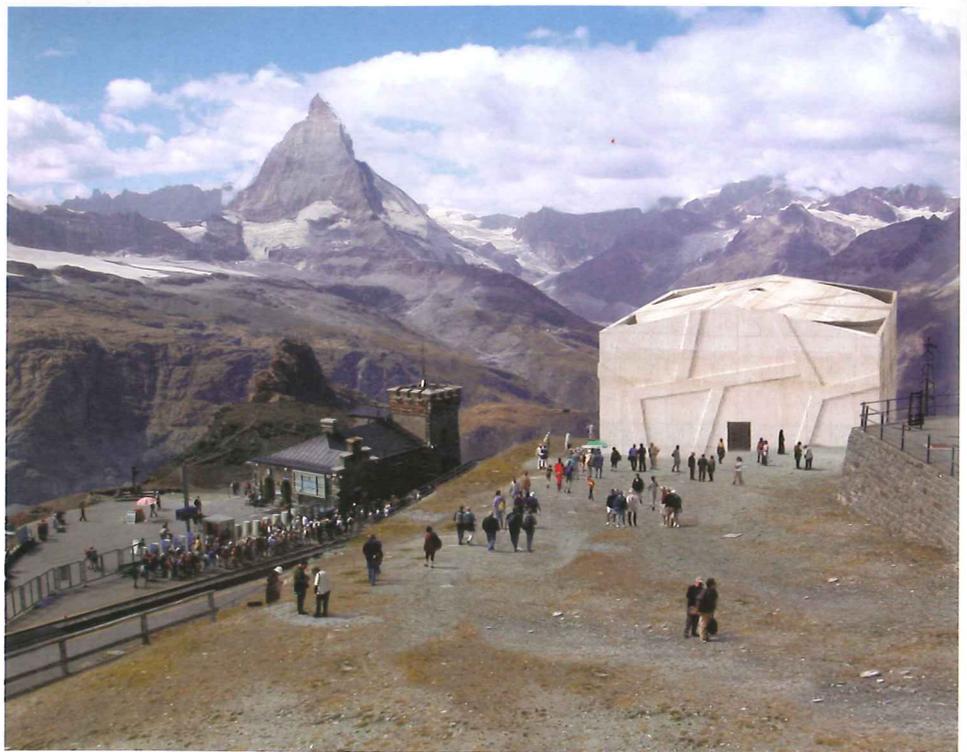
Das Gebäude erscheint als architektonisierter Teil des Berges, so als ob die Landschaft den Entwurf mitgenerieren würde. Das Gebäude fügt sich in die Silhouette des Berges ein und vervollständigt diese zu einer neuen Gesamtfigur, behält durch die sich immer wieder ändernde Figur und die beinahe barocke Form in der rauen Felslandschaft aber immer ihre Autonomie. Die Beziehung von Haus und Natur erscheint als wechsel-



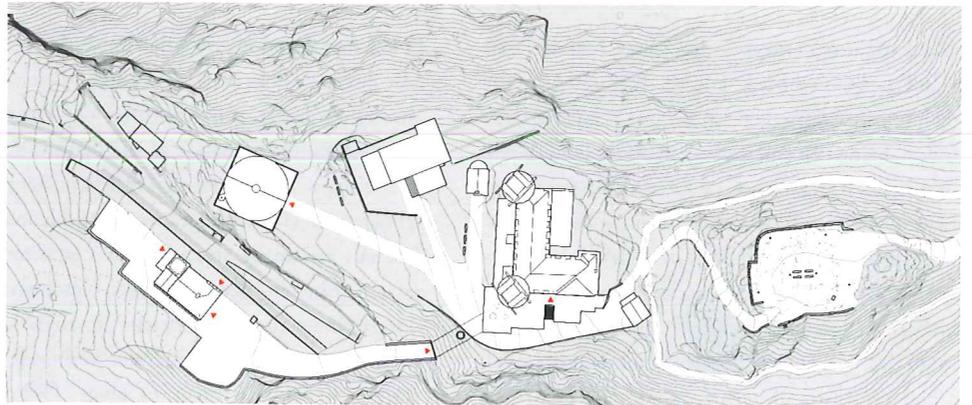
Mario Ridolfi und Wolfgang Frankl, Projekt «Torre dei Ristoranti» 1928, aus: Federico Bellini: Mario Ridolfi, Editori Laterza, Roma-Bari 1993.

seitig bedingtes Nebeneinander, als gegenseitiges Stärken von Architektur und Landschaft.

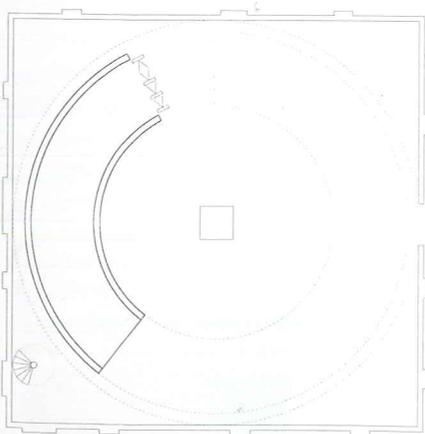
Im Gegensatz dazu erscheint der Vorschlag von Olgjati & Bonzi Verme Peterli als dialektische Setzung – in Kontrast, beinahe schon in Konfrontation zur Natur. Themen wie Topographie oder Aussicht bilden nicht nur aufgrund der unterschiedlichen Aufgabenstellung, die an einen introvertierten Showroom im Vergleich zu einem Aussichtsrestaurant gestellt werden, keine Mittel mehr für den architektonischen Entwurf. Die präzise Setzung eines grossen erratischen Blockes als kraftvolles neues Element etabliert eine neue Situation. In seiner Massstabslosigkeit und Abstraktheit scheint der weisse Betonmonolith geheimnisvoll, archaisch. Seine architektonische Absolutheit findet ihre Entsprechung im Grundriss in der Verwendung geometrischer Grundformen wie Kreis und Quadrat. Die monolithische Fassade wird von einem Netz von Rippen überzogen, die an urzeitliche Versteinerungen erinnern. Zur geometrischen Massstabslosigkeit tritt somit der Eindruck zeitlicher Unendlichkeit, die das Gebäude der menschlichen Rationalität zu entziehen droht. Das Haus scheint beinahe die Konkurrenz zur Natur zu suchen, seine Entsprechung in der Bergkuppe des Gornergrates zu finden, vielleicht sogar im Matterhorn selbst.



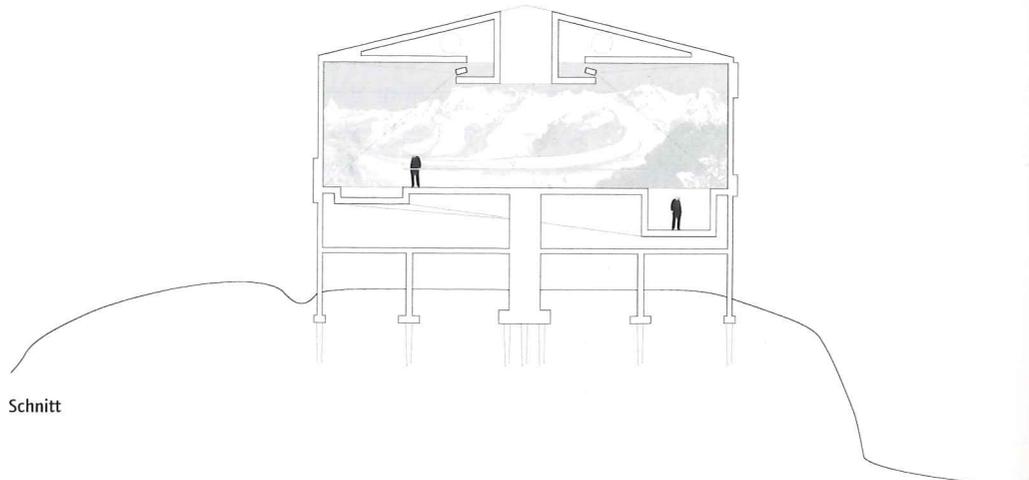
Peak Gornergrat: Projekt zur Weiterarbeitung empfohlen Valerio Olgjati, Zürich & Bonzi Verme Peterli, Chur und Lugano



Situation



Grundriss EG



Schnitt



Diese Polarisierung erfährt in der Winterperspektive eine poetische Überlagerung: Wenn sich Haus und Natur über die alles bedeckende weisse Schneeschicht angleichen, verschmilzt das Gebäude trotz seiner sperrigen Massivität mit der kantigen Bergwelt und wird so vom Landschaftsraum aufgesogen.

Wie mache ich Aussicht architektonisch erlebbar?

So radikal Olgiati & Bonzi Verme Peterli mit der architektonischen Fassung ihres Gebäudes einen neuen Ort schaffen, so kompromisslos thematisieren sie die Frage der Aussicht.

Der Gegensatz von Haus und Natur wird durch die geschlossenen, undurchdringlich wirkenden Fassaden des Gebäudes noch verstärkt. Ein geborgener Innenraum wird ausgespart, die alpine Landschaft ausgesperrt. Die Bergwelt erscheint nur mehr als auf die Leinwand gebanntes Alpenpanorama, als domestizierte, artifizielle Reproduktion. Die umgebende Landschaft bleibt dennoch präsent. Durch das im Zentrum und in den vier Ecken des Quadrates offene Dach kann Licht, Schnee oder Regen, warme oder kalte Luft ins Innere gelangen. Dieser physisch erfahrbare Einfall der Natur anstelle eines rein visuellen Bezuges führt zu einer sinnlichen Intensivierung der Wahrnehmung.

In Kontrast dazu wird im Projekt von Meili + Peter die Aussicht maximal inszeniert. Mit dem

Typus des Drehrestaurants wird das topographische Potenzial des Hohen Kastens, die spektakuläre Rundumsicht, architektonisch überhöht. Durch die geschosshoch verglaste Fassade bleibt die Landschaft im Gebäudeinnern allgegenwärtig, der Ausblick gerät zum gerahmten 1:1-Panorama. Diese ästhetische Vergegenwärtigung von Landschaft bestimmt das Projekt in seiner architektonischen Ausformulierung. Die Drehung des kompletten Geschosses bietet spektakuläre Ausblicke, die sich durch die leichte Bewegung immer wieder ändern und zu einer sequenzartigen Aneinanderreihung verdichtet werden.

Allerdings gilt die Faszination nicht allein der technischen Innovation des Drehrestaurants selbst, wie es bei den bekannten Vorbildern in der Schweiz, etwa auf dem Schilthorn, der Fall war. Vielmehr wird dem Bautypus eine signifikante architektonische Form abgerungen und das Gebäude als Wahrnehmungsinstrument begriffen, im konkreten Fall zur Betrachtung der Landschaft. Als Referenz hierfür könnte Angelo Invernizzi's Wohnhaus «Il Girasole» aus den frühen 1930er Jahren herangezogen werden, über das Marcel Meili und Christoph Schaub einen atmosphärisch dichten Film drehten.

Welche Referenzen stehen mir zur Verfügung?

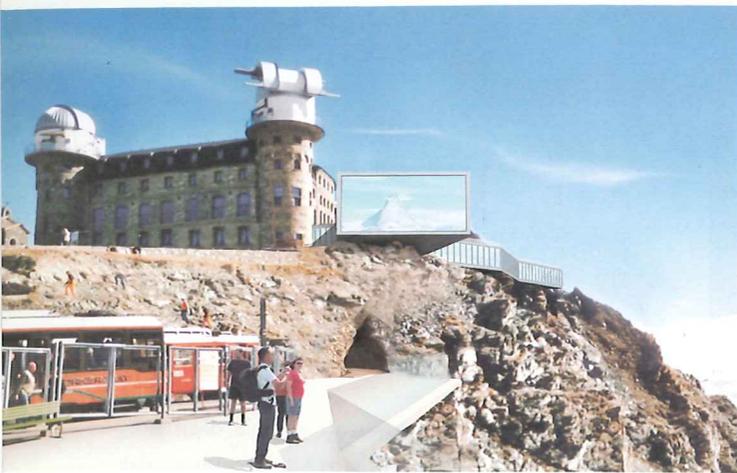
Die Frage nach architektonischen Referenzen ist angesichts der extremen Lage des Eingriffes auf

dem Berggipfel interessant, gibt sie doch Aufschluss über die entwerferischen Intentionen der Projektverfasser, wie auch über deren grundsätzliche architektonische Haltung.

Beim Hohen Kasten wurde auf «Il Girasole» verwiesen, ein Gebäude, das aufgrund seiner technisch-konstruktiven Innovation beeindruckt, vermag es sich doch vollständig um die eigene Achse zu drehen, aber auch als Erkenntnisinstrument, um den Lauf der Sonne, oder allgemeiner, Landschaft bewusst wahrzunehmen. Weiter könnte man auf Lois Welzenbacher verweisen und dessen Vorliebe für prägnante Gebäude-silhouetten sowie plastisch durchgebildete Volumen. Nicht zuletzt erinnert das Drehrestaurant auf dem Hohen Kasten punkto struktureller Gliederung und barocker Gestik an Mario Ridolfis und Wolfgang Franks projektgebliebene Entwürfe für einen «Torre dei Ristoranti» (1928) oder ein AGIP-Motel (1968). In dieser vielleicht als «referentiell» bezeichnbaren Arbeitsweise von Meili + Peter kommt eine Haltung zum Ausdruck, die es als unumgänglich betrachtet, sich mit der historischen Entwicklung zu beschäftigen, um durch die detaillierte Kenntnis auch der jüngsten Architekturgeschichte ein intellektuelles Bewusstsein für die eigene Profession zu schaffen.

Dem gegenüber steht die Arbeit von Olgiati & Bonzi Verme Peterli, bei dem es schwieriger ist, Referenzen auszumachen – was nicht negativ gemeint ist. Im Jurybericht wird auf das Pantheon in Rom und die Tempelanlagen der Akropolis in Athen hingewiesen, hinzuzufügen gälte es vielleicht noch die Kaaba in Mekka: Das sind alles mystisch-religiöse Bauten von archetypischem Charakter, die aber nur bis zu einem gewissen Punkt als Referenz dingfest gemacht werden können, bevor sie zu einer ebenso neuen wie starken Idee entwickelt wurde. Darin wird eine Faszination für das Originäre sichtbar, ein Entwurfsinteresse, das sich der Suche nach der eigenen Idee – von gleichermaßen bestechender wie absoluter Luzidität – verschrieben hat.

Trotz offensichtlicher Differenzen finden die beiden Projekte auf einer Metaebene wieder



Peak Gornergrat: Projekt bw 1: Abgottspon + Russi Architekten, Visp und Rita Wagner Architektin, Zürich und Pascal Seiler, Künstler, Steg

zusammen, sowohl in der inhaltlich dichten und komplexen Auseinandersetzung mit der Aufgabe, als auch in der architektonisch prononcierten Stellungnahme.

Bei beiden Siegerprojekten handelt es sich im Vergleich zu den anderen Wettbewerbsbeiträgen, die etwa – wie Koller Koster Architekten & Christoph Sauter auf dem Hohen Kasten – in der Materialisierung mit einer Schindelverkleidung einen gewissen Lokalkolorit aufzunehmen versuchen, um sichtbare und markante Eingriffe, gewissermassen «moderne» Entwürfe. Andererseits verfallen die Gewinner auch nicht der gegenteiligen Versuchung, ein momentan weltweit aktuelles Thema – die Verschmelzung von Architektur und Landschaft – durchzuexerzieren. Bei einigen Projekten ist diese Strategie, die beide Orte ja auch anzubieten scheinen, zumindest ansatzweise zu verfolgen. Diese Strategie hat das Team bw 1 (Abgottspon + Russi Architekten, Rita Wagner,

Architektin, und Pascal Seiler, Künstler) für den Gornergrat am überzeugendsten umgesetzt; das Projekt wird von der Jury aufgrund der klimatisch wie topographisch extremen Bedingungen aber als zu aufwendig beurteilt.

Die beiden prämierten Entwürfe stehen in einem intensiven Dialog mit der umgebenden Natur, sind untrennbar mit ihr verbunden, suchen jedoch nicht das Einswerden mit der Landschaft, sondern bleiben einer eigenen, architekturinhärenten Logik verpflichtet. Der Schriftsteller Durs Grünbein schreibt in seinem Essay «Der verschwundene Platz», dass Architekten immer wieder die Natur herausfordern, dem Raum trotz und er schreibt von ihrem Willen zur Beherrschung des Raumes, dem Verlangen, gegen die Elemente und ihre Zerstörungswut einen Damm zu errichten, mit ihren eigenen Mitteln. Dieser Herausforderung stellen sich beide Büros mit Erfolg.

Gian-Marco Jenatsch

Studienauftrag Hoher Kasten:

Meili + Peter Architekten, Zürich; Bauingenieur: Conzett Bronzini Gartmann AG, Chur (Projekt zur Weiterbearbeitung empfohlen)
 Koller Koster Architekten, Appenzell & Christoph Sauter, St. Moritz
 Goldi + Eggenberger AG, Altstätten
 Binotto + Gähler AG, St. Gallen
 Beat Consoni, Rorschach
 WaserAchermand Architektur, Stans
Fachpreisrichter: Marianne Burkhalter, Andrea Deplazes, Felix Kuhn, Eduard Müller, Marianna Hochreutener
Auftraggeberin: Luftseilbahn Brülisau-Hoher Kasten AG, Brülisau

Studienwettbewerb Peak Gornergrat:

Valerio Olgiati, Zürich & Bonzi Verme Peterli, Chur und Lugano (Projekt zur Weiterbearbeitung empfohlen)
 bw 1: Abgottspon + Russi Architekten, Visp und Rita Wagner Architektin, Zürich und Pascal Seiler, Künstler, Steg
 Mooser & Petrig & Lauber, Zermatt
 Steinmann & Schmid Architekten AG, Basel
 Architektur & Design GmbH, Zermatt
 Matthias Werlen, Brig
Fachpreisrichter: Ruedi Rast, Hans-Jürg Ruch, Kurt Haene, Bernhard Glor
Auftraggeberin: Gornergrat-Monte Rosa-Bahnen (GGB), Zermatt; Matterhorn-Group Holding AG (MGH), Zermatt

Situation

